

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 3-gespaltene Zeile 1,20 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-gespaltene Reklamazeile 6.— Mk. von auswärts 7,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Ausnahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945.
Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 242 Montag, den 17. Oktober 1921 12. Jahrgang

Die Botschafterkonferenz billigt die Bergewaltigung Oberschlesiens.

Wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen.

Aus Paris wird gemeldet:
Die Botschafterkonferenz hat sich der vom Völkerbundrat empfohlenen Lösung hinsichtlich der Grenzziehung in Oberschlesien und der wirtschaftlichen Vereinbarungen, die zwischen Deutschland und Polen getroffen werden sollen, angeschlossen.

In einem Bericht über die diplomatische Lage beschäftigt sich Havas mit den Einzelheiten, die in der gestrigen Sitzung der Botschafterkonferenz besprochen wurden. Die Engländer vertreten den Standpunkt, daß die Lösung von Genf ein unteilbares Ganzes darstelle. Die Grenzziehung müsse notwendigerweise zu gleicher Zeit mit dem provisorischen Regime wirtschaftlicher Anpassung verbunden sein. Wenn auch der Versailler Vertrag den Alliierten das Recht gebe, den beiden Staaten eine territoriale Trennung in Oberschlesien aufzuzwingen, so sei es ihnen nicht gestattet, den gleichen Staaten diese oder jene politische oder wirtschaftliche Konvention aufzuzwingen. Die englischen Vertreter fragten deshalb, was die Alliierten tun könnten, wenn eine der beiden Parteien sich weigern werde, die in Genf empfohlene wirtschaftliche Konvention abzuschließen.

Von französischer Seite antwortete man, daß die Genfer Vorschläge zwei Teile enthalten, die sich ergänzen, die aber voneinander abhängig seien. Aus diesem Grunde schlage man in den französischen Kreisen folgendes vor: Man benachrichtige Berlin und Warschau formell über die neue Grenzlinie. Nach Art. 88, Abs. 6 seien die polnischen und deutschen Behörden verpflichtet, im Laufe eines Monats nach Notifizierung die Verwaltung der zugesprochenen Gebiete zu übernehmen. Sei das geschehen, dann nähmen die Befugnisse der interalliierten Oberkommission ein Ende. Es wäre wünschenswert, daß im Laufe dieses Monats Polen und Deutschland die vom Völkerbunde empfohlene wirtschaftliche Konvention abschließen. Zu diesem Zweck teile man ihnen die Vorschläge des Völkerbunds mit, und die Botschafterkonferenz verpflichte die beiden Regierungen, sofort Bevollmächtigte zum Abschluß der für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens notwendigen Abkommen zu ernennen. Warschau und Berlin sollten dann aufgefordert werden, auch ihre Delegierten für die gemischte Verwaltungskommission zu bestimmen, und der Verband seinerseits werde unverzüglich den Präsidenten neutraler Nationalität für diese Kommission ernennen.

Von englischer Seite glaube man nicht, daß die wirtschaftlichen Abkommen innerhalb eines Monats geschlossen werden könnten. Aus diesem Grunde empfehle man die Notifizierung der Genze hinauszuschieben, um von vornherein die deutsch-polnischen wirtschaftlichen Verhandlungen vorzunehmen.

Am kommenden Montag werde der französische Justizminister Fromageot der Botschafterkonferenz seine Beschlüsse über die der polnischen und deutschen Regierung zu machenden Mitteilungen vorlegen.

Die „Kaeluna“.

London, 17. Okt. „Observer“ bringt eine Uebersicht über die Entscheidung des Obersten Rates. Danach schneidet u. a. die neue Grenzlinie so durch das Industriegebiet, daß eine Minderzahl von Polen auf deutscher und eine Minderzahl Deutscher auf polnischer Seite bleibt. Durch eine gemischte Kommission von Deutschen und Polen, sofern beide Parteien dies wünschen unter Vorsitz des Völkerbundvertreters, soll ein Plan zur Aufrechterhaltung des gesamten Eisenbahnsystems für das gesamte Industriedreieck ausgearbeitet werden. Die Einnahmen sollen nach der Länge der Schienenstrecke sowie nach dem Umfang des Verkehrs in den verschiedenen Zonen verteilt werden. Zur Behebung von Schwierigkeiten sollen zwei Uebergangspetitionen geschickt werden, eine von sechs Monaten, in der es beiden Seiten vollkommen gestattet ist, ihre Geschäfte zu organisieren, falls ab die politische Grenze überhaupt nicht bestände, der zweiten Periode von 14½ Jahren sollen alle Rohstoffe, die aus der deutschen oder polnischen Zone stammen, aber in einer dieser Zonen verbraucht werden, die Grenze ohne Zoll hin und her passieren. Während der Periode von 14 Jahren sei keinerlei Zwangsenteignung gestattet. Die Rechte auf polnischer Seite haben während der 15 Jahre der Recht, für die deutsche Untertanenschaft zu optieren. Die deutsche Markt

wird gefehltes Zahlungsmittel in der polnischen Zone. Die deutsche soziale Gesetzgebung bleibt in Kraft, bis die polnische Regierung allgemein eigene Gesetze ausgearbeitet hat. In Wasser- und Elektrizitätswirtschaft bleibt in „einander internationaler“ Dienstbarkeit. Das augenblickliche System der elektrischen Kraftverteilung soll bestehen bleiben.

Englische Stimmen für nochmalige Abstimmung.

London, 16. Okt. (W.L.B.) „Westminster Gazette“ veröffentlicht ein von Edo, Finem, Hobson, Kennworthy, Longuet, Sir George Paish und Lord Parmoor unterzeichnetes Schreiben, in dem diese als Teilnehmer an der internationalen Wirtschaftskonferenz, die in der letzten Woche hier tagte, versichern, die Völkerbundentscheidung in der ober-schlesischen Frage sei ein neuer, vielleicht der schwerste Schlag für die Aussicht auf Frieden und wirtschaftliche Wiederherstellung Europas. Es sei vollkommen klar, daß der jetzt drohende Verlust die Fortdauer der deutschen Zahlungen in der augenblicklichen Höhe unmöglich mache. Die vorgeschlagene Grenzlinie spreche Polen die gesamten ober-schlesischen Zink-, Blei- und Eisenlager zu und annähernd 1/3 der ober-schlesischen Kohlenenerzeugung. Die Aussichten auf Frieden in Oberschlesien selbst, auf Aufrechterhaltung der Ordnung und einer demokratischen Regierung in Deutschland, der Erfolg der Washingtoner Konferenz und eines durch die Aufnahme Deutschlands gestärkten Völkerbunds scheinen zerstört. Niemand werde mit den Vorschlägen des Völkerbunds weniger einverstanden sein, als die ober-schlesische Bevölkerung selbst, und zwar weder der deutsche noch der polnische Teil der Bevölkerung. Es würde daher, wenn die Entscheidung angenommen werden sollte, nur recht und billig sein, wenn zugleich eine neue Abstimmung vorgeschlagen würde, durch die die Bevölkerung Oberschlesiens die Möglichkeit erhielte zu wählen 1. zwischen der Teilung, wie sie jetzt vorgeschlagen wird, 2. einem ungeteilten deutschen Oberschlesien, 3. einem ungeteilten polnischen Oberschlesien und 4. einem unabhängigen Oberschlesien unter Leitung des Völkerbunds.

Polen noch nicht zufrieden.

In Warschau hat ein allgemeiner Besturm gegen die in Genf beschlossene Lösung eingesetzt, die als eine sinnlose und ungerechte Bivisektion eines lebendigen Wirtschaftsorganismus bezeichnet wird, die den „gerechten polnischen Ansprüchen“ (1) auf das gesamte ober-schlesische Industriegebiet hohnspreche.

Man scheint die gegenwärtige Konjunktur als günstig zu betrachten, um sogar Mehrforderungen anzumelden. Sowohl der liberale „Kurjer Poranny“ als auch die rechtsstehende „Rzeczpospolita“ bezeichnen es als himmelschreiendes Unrecht, daß in großer Teil des durch die Korfante-Linie umfaßten Gebietes Deutschland verbleibe. Beide Blätter bekämpfen einmütig jederlei internationale Kontrolle über das an Polen fallende ober-schlesische Gebiet als eine unannehmbar Beschränkung der polnischen Souveränität. Mit besonderer Feindseligkeit wird eine etwaige Beteiligung der Tschechoslowakei an einer solchen Kontrolle behandelt, wobei der „Kurjer Poranny“ hierin die Folgen eines tschechischen Jagenspiels vermutet. Der sozialistische „Robotnik“ schlägt mit harmlosester Miene, um eine Zerreißung des Industriebezirks zu vermeiden, dessen gänzliche Zuteilung an Polen vor. Bittere Vorwürfe macht die „Rzeczpospolita“ den Verbündeten u. a. darüber, daß Deutschland zur Sicherung der Gleiwitzer Bahnstrecke ein Teil des Kreises Rybnik verlassen werden solle. Im Widerspruch zur Mehrzahl der Warschauer Blätter spricht das neue offiziöse Organ des Kriegsministeriums „Polaka Jbroina“ von einer Genehmigung, die der Beschluß des Völkerbundrates in leitenden politischen Kreisen hervorgerufen habe; Polens Aufgabe sei es lediglich, etwaigen Versuchen einer Verschlechterung der gefallenen Entscheidung vorzubeugen.

Späte Erkenntnis!

London, 16. Okt. (W.L.B.) In einer in Hull gehaltenen Rede über den Völkerbund sagte Lord Robert Cecil, es sei ein großer Mangel der Völkerbundversammlung, daß keine Arbeiter darin vertreten seien. Er betonte weiter, die Waffenfabrikation müsse unter Aufsicht gestellt werden. Deutschland hätte zum Völkerbund zugelassen werden müssen, und er glaube, es wäre auch zugelassen worden, wenn es sich nach Genf begeben hätte.

Deutschnationales Ba banque-Spiel.

Wenn sich die Nachricht bestätigt, daß England dem Spruch des Völkerbundes auf Leitung Oberschlesiens seine Zustimmung erteilt hat, sind die Aussichten auf eine Abänderung dieser Entscheidung nicht mehr hoffnungsvoll. Man kann die Verschärfung Oberschlesiens betrauern und sich über sie empören, aber an den Tatsachen wird dadurch kaum etwas geändert. Deutschland hat einen Krieg verloren und wird durch seine Gegner gezwungen, Land abzutreten. Einen neuen Krieg, um dieses Land zu behalten, kann Deutschland nicht führen, das sehen sogar die Deutschnationalen ein. Das Schwere wird also getragen werden müssen wie all das andere Unglück, das uns von der Monarchie und der kriegsherrlichen Politik der Deutschnationalen gekommen ist.

Die Deutschnationalen möchten nun zu dem Unglück, das Deutschland betroffen hat, ihr besonderes Vergnügen haben: Sie möchten Deutschland noch mehr zugrunde richten, als ihnen das bisher gelungen ist, und darum brüllen sie nach der Demission des Kabinetts Birtz. Hoffentlich wird dieses Gebrüll auch den schwachherzigsten Demokraten davon überzeugen, daß es Feigheit und schamvollste Felonie wäre, das Kabinett jetzt fallen zu lassen, indem die Demokraten eben weit über ihre Fraktionszahl hinaus reichenden Einfluß besäßen und indem alles, was geschah, mit ihrer Billigung geschehen ist.

Der deutschnationalistische Führer Hergt hat in derselben Rede in Berlin, in der er den Rücktritt der Reichsregierung verlangte, einen neuen politischen Kurs gefordert, der durch eine unentwegte Irredentapolitik und durch die Erklärung bestimmt werden soll, ohne Oberschlesien gebe es keine Erfüllung der Deutschland auferlegten Verpflichtungen. Es wird sich keine Regierung finden, die diesen demagogischen Irrsinn in die Tat umsetzen wird. Treibt Deutschland eine Politik der Irredenta, d. h. eine Politik, die nur von dem Wunsch geleitet wird, das im Kriege verlorene Land wiederzugewinnen, dann handelt es gerade nach dem Wunsch seiner erbittertsten Feinde, die alle Nachbarn Deutschlands mit bisher deutschen Landgebieten beschenkt haben in der Absicht, zwischen ihnen und Deutschland dauernde Gegensätze zu erzeugen. Die Irredentapolitik Hergts würde Frankreich, Belgien, Dänemark, Litauen, Polen, die Tschechoslowakei und Italien zu einem dauernden Bund gegen uns vereinigen, wir würden blockiert sein wie im Kriege. So etwas kann man in Versammlungen verlangen, wo man das Maul so weit wie möglich aufreißt, kein verantwortlicher deutscher Staatsmann kann das aber tun.

Ebenso liegt die deutschnationale Forderung, Deutschland solle die Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen einstellen, außerhalb des Kreises ernsthafter Erörterungen. Die Folge wäre ein neuer Zusammenbruch und der Verlust des Ruhrreviers, sowie der uns verbliebenen Teile Oberschlesiens. Soviel Verstand, um das zu begreifen, muß auch Hergt haben, aber diesem Vaterlandsfremd kommt es nur darauf an, die Dummsten im Lande um sich zu sammeln und sie gegen die Republik zu hegen, ganz gleichgültig, was aus dem Vaterland dabei wird.

Die Folgen der Abtrennung wertvoller Gebiete werden sich der Volkswirtschaft und dem Staat nicht sofort, aber allmählich fühlbar machen. Das neue „Loch im Osten“, das geöffnet werden soll, bietet aber auch der Kapitalflucht und allen unsauberen, die Genußsucht schädigenden finanziellen Spekulationen die bequemste Gelegenheit. Noch schwerer wirkt in unserem Gefühl die Gefahr der Drangsalierung, der die deutsche Bevölkerung der unter polnische Herrschaft kommenden deutschen Städte ausgesetzt sein wird, wenn anders nicht die noch unbekannt Einzelbestimmungen der Entscheidung ihr einen kräftigen Riegel vorschleiben. Auf der andern Seite aber ist eines gewiß: Die kapitalistische Privatwirtschaft wird von der neuen Grenzfestsetzung im Osten keinen Nachteil haben, es ist im Gegenteil wahrscheinlich, daß sie aus ihr nicht geringen Vorteil ziehen wird. Denn gerade das „Loch im Osten“ dürfte ihr reichliche Gelegenheit bieten, weit in das polnische Gebiet einzubringen. Der Leidende bei dem ganzen Handel wird also der Staat sein mit der breiten Masse seiner beschloßenen Bürger, die Beschwerden werden auch hier ihren Vorteil zu finden wissen.

Die Stadtverordnetenwahlen in Groß-Berlin. Bürgerliche Mehrheit!

Nach den bisherigen nichtamtlichen Zählungen waren in den Groß-Berliner Stadtverordnetenwahlen bis 1 Uhr nachts in sämtlichen zwanzig Bezirken abgegeben worden 815 000 sozialistische und 835 000 bürgerliche Stimmen. Soweit man diese Zahlen zur Grundlage nimmt, wäre also eine kleine bürgerliche Mehrheit zu verzeichnen. Die Wahlbeteiligung soll etwa 70 Prozent betragen haben und besonders in den bürgerlichen Kreisen stärker gewesen sein als im Vorjahre.

Die Reaktion in der preussischen Verwaltung.

In der preussischen Landesversammlung gab es Bestätigung nach einer kleinen Anfrage der Kommunisten wegen angeblicher Mißhandlung von Max Höpff im Münchener Gefängnis, die von der Regierung bestritten wurde, eine längere Aussprache über die „Demokratisierung“ der preussischen Verwaltung. Es lagen von der sozialdemokratischen Fraktion drei große Anfragen über die Personalpolitik des Ministers Dominikus, über das Vorgehen des statistischen Gesamtsamtes gegen Angeklagte, welche eine schwarz-rot-goldene Fahne geführt hatten, sowie über die Anschuldigungen gegen das Breslauer Polizeipräsidium vor.

Genosse Krüger betonte bei seiner Begründung, das Ministerium Stegerwald habe gezeigt, daß es seine Unterstützung nicht bei der Linken, sondern bei der Rechten sucht. Die Abhängigkeit von der Deutschnationalen Partei tritt von Tag zu Tag deutlicher zutage. Man forderne die Deutschnationalen eine gründliche Säuberung der preussischen Verwaltung von den seit der Revolution neu eingestellten politischen Beamten, speziell die Absetzung des Oberpräsidenten Uppmann, während der Bund republikanischer Landräte energische Fortführung der Demokratisierung der Verwaltung fordere. Der Neuaufbau kann nur auf der Grundlage des Vertrauens zwischen Volk und Regierung erfolgen, deshalb bedürfen wir einer demokratischen Kontrolle der Staatsverwaltung. Wir wollen die beständigsten Köpfe aus allen Schichten der Bevölkerung ohne Rücksicht auf akademische Vorbildung in die Verwaltung ziehen. Der Minister will seine Beamten aus dem regulären Bildungsgang der alten Schule gewinnen. Ein Grundsatz, dem wir nicht zustimmen können, wenn diese Leute nicht auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehen. Allerdings bedeutet Demokratisierung der Verwaltung nicht Sozialdemokratisierung; aber der Minister betreibt eine Endsozialdemokratisierung und weicht Schritt für Schritt vor der Reize der Deutschnationalen zurück. In der Schusspostzeit macht sich mehr und mehr ein reaktionärer Geist breit; gegen demokratisch und sozialistisch gesinnte Beamte wird seitens der Parteiführer mit allen möglichen Schikanen vorgegangen. Das Vorgehen des statistischen Landamtes gegen Beamte, die die neue Reichsfahne geführt hatten, richtet sich unbewußt gegen die Republik. Ueberall macht sich die heimliche Tätigkeit der Deutschnationalen bemerkbar und richtet sich darauf ein, die letzten paar sozialdemokratischen und demokratischen Landräte und Beamter zu beseitigen. Genosse Krüger schloß seine mehr als zweistündigen Ausführungen mit dem Hinweis, daß das Ministerium nach außen den Eindruck erwecke, als ob es im Gegensatz zur Reichsregierung die Erfüllung des Ultimatum erschweren würde. Das Ministerium Dominikus sei eine Gefahr und müsse verschwinden. (Beifall bei den Soz.)

Minister des Innern Dominikus wandte sich gegen den Vorwurf, er sei von den Deutschnationalen abhängig und ging auf mehrere Fälle ein, in denen er höhere Beamte entlassen habe, die gegen die Verfassung verstoßen haben. Gegen die Angriffe in amtlichen Kreisblättern gegen Reichs- und Staatsregierung habe er sich in einem Erlaß gewandt, der die Entziehung der amtlichen Amtsbefugnisse vorsehe. mehrere sozialdemokratische kommissarische Landräte seien bestätigt und verschiedentlich weitere Ernennungen unter Zustimmung der Sozialdemokraten vorgenommen. Für die Anstellung der Beamten seien bestimmte Vorschriften über ihre Schulung vorhanden und selbst sein Vorgänger im Amt habe an diesen Vorschriften nicht zu rütteln gewagt. Der Verwaltungsdienst sei schließlich eben auch ein Handwerk, das erlernt werden müsse. Die Hauptliche sei auch für ihn die Tüchtigkeit eines Beamten. Er stehe auch dem sozialdemokratischen Landrat mit dem ganzen Schutze seines Amtes zur Seite. Preußen habe sich niemals (!) gegen die Reichsregierung verhalten. In der Frage des Ausnahmezustandes habe er sich schließlich dem Wunsche der Reichsregierung auf dessen völlige Beseitigung gefügt. Im Falle Weismann habe er sofort nach Bekanntwerden seines Materials die Oberpräsidenten hierher berufen, um mit ihnen die erforderlichen Maßnahmen gegen die reaktionären Umtriebe zu besprechen. Das Verbot des schleichlichen Selbst-

schutzes erlösen dem Ministerium nicht haltbar. Der Fall beim statistischen Gesamtsamte ein Doppelfall. Der Beiratsrat habe eine schwarze Fahne, die für eine am Abend geplante Demonstration bestimmt war, einstweilen aus dem Fenster gehängt, bis der Chef nicht dulden wollte. Beirater sei so ungeschicklich gewesen, die völlige Entfernung der Fahne aus dem Raum zu verlangen. Bei der Auswahl der Beamten sei auch ein Bestreben darauf gerichtet, das Vertrauen der Bevölkerung gegen die Verwaltung zu heben, und deshalb die Aenderung des Geistes der Beamenschaft herbeizuführen, die mit den alten Traditionen brechen und sich auf neuem Wege erfüllen sei. Nur ein Regime der Gerechtigkeit wird allmählich wieder Respekt vor der Regierung erlangen.

In der Debatte sprachen Redner der bürgerlichen Parteien, die im großen und ganzen ihre Zufriedenheit mit dem Wirken des Innenministers zum Ausdruck brachten.

Widerstand gegen die polnische Volkszählung.

Sonders, 2. Okt. Auf Grund eines Beschlusses sämtlicher ukrainischer Parteien Galiziens weigert sich die ukrainische Bevölkerung, der gegenwärtig im ganzen polnischen Staat und in Ostgalizien vor sich gehenden Volkszählung teilzunehmen. Die ukrainischen Parteien machen hierbei geltend, daß gemäß dem Vertrage von Saint-Germain und dem Beschlusse des Völkerbundes vom 22. Februar 21 Ostgalizien als außerhalb der Grenzen des polnischen Staates definitiv anzusehen sei. Der heilige „Wpęd“ bringt in seinen letzten Ausgaben über die Resistenz der ukrainischen Bevölkerung aus allen Kreisen Galiziens. Die Anwesenheit ganzer Dörfer wandern in die Felder und Wälder aus, um der Volkszählung zu entgehen. An zahlreichen Orten findet die Zählung unter starkem Aufgebote von Polizei, Gendarmen und mit Maschinengewehren ausgerüsteten Patrouillen statt. Alle Widerständigen werden verhaftet und unter die Anklage des Hochverrats gestellt. Die polnischen Behörden suchen mit allen Mitteln die Bevölkerung des Landes bei der Zählung zu Angehörigen der polnischen Nationalität zu stampeln. So werden die ukrainischen katholischen Glaubensgenossen ohne weiteres als „Polen“ registriert. Besonders traffe Berichte über Uebergriffe der polnischen Behörden liegen aus den Kreisen Rawa, Jaworz, Siedlisko und Tchorzko vor.

In dem Schantungstreit zwischen Japan und China hat sich Japan einer Forderung aus Washington zufolge an die Vereinigten Staaten mit dem Ersuchen um Vermittlung gewandt.

Das anerkannte Repräsentantenhaus hat mit 146 gegen 142 Stimmen gegen die Erhöhung der Abgeordneten-zahl von 435 auf 460 gestimmt.

Danziger Nachrichten.

Der Agrarierprohyla freigesprochen.

Ein nächstes Mitglied der menschlichen Gattung, der Student der Landwirtschaft Edward Speers aus Schwintsch, stand am Sonnabend vor den Geschworenen. Seine hatte sich zu verantworten wegen gefährlicher Körperverletzung in einem Falle und wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge in einem zweiten Falle.

Der Angeklagte ist 24 Jahre alt, hat ein hiesiges Gymnasium bis zur Unterprima besucht, trat am 10. September 1914 ins Heer ein und wurde später Offizier. Nach dem Kriege lebte der Angeklagte auf dem Gute seines Vaters in Schwintsch.

Der Vorsitzende bemerkte vor Eintritt in die Vernehmung des Angeklagten zu diesem, es würde behauptet, er sei ein Mensch, der immer sehr schnell den Finger am Abzug des Gewehrs habe. Der Angeklagte stellte das selbstverständlich in Abrede.

Nach Angaben des Angeklagten wurde im Juli vorigen Jahres auf den Feldern gänzlich stark gestohlen, insbesondere Acker. Um die Diebe festzustellen, ging er am 18. Juni mit drei Leuten — alle vier mit geladenen Gewehren bewaffnet — auf Feld. Im Rande des Ackerfeldes erwarteten sie mehrere Personen, die sich an dem Acker zu schaffen machten. Er rief die am nächstenstehende Person an, die den Sachverhalt und die Umstände. Der Angeklagte besaß die den Gleitenden und will dabei nur einen Schrotschuß abgegeben haben, ein zweiter Schuß sei von selbst losgegangen. Der Flüchtling, der

Geht, aber, der sich etwas Acker für sein Landgut haben wollte, wurde in der Richtung nach Danzig fahrendes Personenauto erfaßt, das Auto fuhr glücklicherweise ein mäßiges Tempo und nur deshalb kam der Verunglückte mit leichten Abschürfungen davon. Der sofort haltende Chauffeur überlebte den Verunglückten und das Auto beschädigte sich nach Danzig.

Ein Automobillfall ereignete sich am Sonnabend gegen 8 Uhr nachmittags auf der Chaussee in der Nähe des Radforter Sägewerks. Ein in der Richtung nach Danzig fahrendes Personenauto erfaßt beim Überweiden eines Fuhrwerks einen scharf am Rande der Chaussee fahrenden Motorfahrer und rief denselben zu Boden. Das Auto fuhr glücklicherweise ein mäßiges Tempo und nur deshalb kam der Verunglückte mit leichten Abschürfungen davon. Der sofort haltende Chauffeur überlebte den Verunglückten und das Auto beschädigte sich nach Danzig.

Die rotgeklebten Reichsbanknoten zu 1000 Mark werden von manchen Seiten noch immer den grüngestempelten vorgezogen und vielfach sogar mit einem Aufgeld gehandelt. Demgegenüber weist die Reichsbank darauf hin, daß beide Notensorten den gleichen Wert haben und eine Bevorzugung der einen oder der anderen Art durch nichts begründet ist. Die grüne Stempelung, die zeitweise aus technischen Gründen vorgenommen wurde, ist übrigens jetzt gänzlich eingestellt. Seit geraumer Zeit werden die betreffenden Noten der Reichsbank nur noch, wie früher, mit dem roten Stempel versehen, ohne daß natürlich dadurch die bisher grün gestempelten Noten ihren Wert verlieren oder unglücklich werden.

Für ein Zwanzigmarkstück 540 Mark. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 17. bis 23. d. Mts. zum Preise von 540 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 270 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Der Staatsanwalt sah sich veranlaßt, zunächst eine Erklärung dafür abzugeben, weshalb die Anklage erst nach so langer Zeit erhoben sei. Als die Sache der Staatsanwaltschaft zuerst überwiesen worden sei, standen Aussagen und Aussagen gegenüber. Aus diesem Grunde sei das Verfahren schließlich eingestellt worden. Der Witwe des Gsch hätte gegen die Einstellung der Verfahrens der Beschwerdebeweg offen gestanden, um auf zivilrechtlichem Wege Entschädigungsansprüche machen zu können. Dieses sei aber nicht erfolgt. Später brachte aber eine hiesige Zeitung einen Artikel, der den Angeklagten belastete. Der Senat habe daraufhin die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet.

Die Geschworenen verkündeten nach ganz kurzer Beratung ihren Urteilspruch, der darin ging, daß der Angeklagte in beiden Fällen nicht als schuldig anzusehen sei. Das Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung.

Der Angeklagte befand sich natürlich nicht in Untersuchungshaft. Bezeichnend ist ja auch die Erklärung des Staatsanwalts über die Verschleppung der Angelegenheit. Ob man diesem jungen Mann, dem die Schusswaffe so oft von selbst losgeht, legt das Tragen von Waffen verboten? Wir wagen daran zu zweifeln.

Der alte Junge vernahm den dortige Pfarrer Wilkowitz, stellte dem Angeklagten ein gutes Zeugnis aus.

Der Staatsanwalt sah sich veranlaßt, zunächst eine Erklärung dafür abzugeben, weshalb die Anklage erst nach so langer Zeit erhoben sei. Als die Sache der Staatsanwaltschaft zuerst überwiesen worden sei, standen Aussagen und Aussagen gegenüber. Aus diesem Grunde sei das Verfahren schließlich eingestellt worden. Der Witwe des Gsch hätte gegen die Einstellung der Verfahrens der Beschwerdebeweg offen gestanden, um auf zivilrechtlichem Wege Entschädigungsansprüche machen zu können. Dieses sei aber nicht erfolgt. Später brachte aber eine hiesige Zeitung einen Artikel, der den Angeklagten belastete. Der Senat habe daraufhin die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet.

Die Geschworenen verkündeten nach ganz kurzer Beratung ihren Urteilspruch, der darin ging, daß der Angeklagte in beiden Fällen nicht als schuldig anzusehen sei. Das Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung.

Der Angeklagte befand sich natürlich nicht in Untersuchungshaft. Bezeichnend ist ja auch die Erklärung des Staatsanwalts über die Verschleppung der Angelegenheit. Ob man diesem jungen Mann, dem die Schusswaffe so oft von selbst losgeht, legt das Tragen von Waffen verboten? Wir wagen daran zu zweifeln.

Die rotgeklebten Reichsbanknoten zu 1000 Mark werden von manchen Seiten noch immer den grüngestempelten vorgezogen und vielfach sogar mit einem Aufgeld gehandelt. Demgegenüber weist die Reichsbank darauf hin, daß beide Notensorten den gleichen Wert haben und eine Bevorzugung der einen oder der anderen Art durch nichts begründet ist. Die grüne Stempelung, die zeitweise aus technischen Gründen vorgenommen wurde, ist übrigens jetzt gänzlich eingestellt. Seit geraumer Zeit werden die betreffenden Noten der Reichsbank nur noch, wie früher, mit dem roten Stempel versehen, ohne daß natürlich dadurch die bisher grün gestempelten Noten ihren Wert verlieren oder unglücklich werden.

Für ein Zwanzigmarkstück 540 Mark. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 17. bis 23. d. Mts. zum Preise von 540 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 270 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Danziger Stadttheater.

Engelbert Humperdinck: „Die Königskinder“.

Zum Gedenken an den kürzlich verstorbenen Engelbert Humperdinck brachte das Stadttheater gestern Abend die „Königskinder“ heraus. Über die Persönlichkeit dieses ausgesprochen deutschen Komponisten hat sich im Laufe der Jahre das Bild mehr und mehr geformt, und man ist zu der Erkenntnis gekommen, daß er den ganz großen Komponisten kaum beizuzählen sei. Humperdincks Hauptverdienst besteht darin, daß er in jener nachwagnerschen Zeit, da die deutsche Oper arg in Gefahr war, dem Verismus der Leoncavallo und Mascagni entgegenzusetzen, einen festen Niegel vorwarf mit seiner Märchenoper „Hänsel und Gretel“. Den unbeschreiblichen Jubel, den das Werk bei seinem Erscheinen vor fast 30 Jahren auslöste, hat man sich mehr aus den Zeitverhältnissen zu erklären mit ihrer Sehnsucht nach einer deutschen, d. h. innigen und reinen Kunst. So ward Humperdinck damals auf einen Thron gehoben, der ihm nicht gebührt, und den der bescheidene und stille Mann kaum ertrug. Die Zeit hat denn auch hier das Werturteil gesprochen, und das Werk ist nichts als ein Zwischenglied gewesen; es haben sich jene Skeptiker, darunter zuvörderst Hugo Wolf, später auch Hugo Hermann, Richard Batka u. a., recht behalten, die keinerlei Verpfehlung für die deutsche Oper in Humperdinck sahen, sondern unter Ausschaltung jeglicher Gefühlsmomente rein wissenschaftlich der Sache auf den Grund gingen, wenn sie auch nicht alle wie Hugo Wolf zu einem so scharfen und unbedingten Werturteil gelangten. Spätere Werke Humperdincks erwiesen sich denn auch als Arien, so „Die sieben Geißlein“ und „Dornröschen“. Auch sein Versuch in der komischen Oper scheiterte trotz vieler musikalischer Freuden seiner „Freiwilliger wider Willen“ durch den schmerzlichen Zwiespalt, der hier zwischen Stoff und Ausdrucksmittel klappte. In Stoff und Charakter „Hänsel und Gretel“ (von einer musterartigen Ausführung auf der Juppoter Waldbühne noch in bester Erinnerung), am nächsten stehen die Gekern aufgeführten

„Königskinder“. Sie waren vom Komponisten ursprünglich als Melodrama geschrieben. Er hatte dabei die Absicht, mit diesem Mittel des gesprochenen Wortes zu einer klareren Musik höhere Ziele zu erzielen, wie ja auch schon im 18. Jahrhundert und gegen sein Ende hin in der französischen Schaueroper durch Voltaire und Cherubini in Situationen größter Spannung mit Erfolg melodramatisch gearbeitet wurde. Auch Humperdinck glaubte den Zauber des Märchens kräftiger hervortreten zu lassen. Ob diese Zweifel an der rechten Verwendbarkeit dieses künstlerischen Mittels oder der negative Erfolg der „Königskinder“ den Ausschlag gaben, daß Humperdinck das Werk zehn Jahre später als Oper umarbeitete, bleibe dahingestellt. So wie es vor uns steht, zeigt es Humperdincks starke Seiten ebenso wie seine Schwächen. Wieder wie in „Hänsel und Gretel“ begegnen wir in dieser Musik jenen spezifisch Deutschen Rhythmen: Sinnlichkeit und Innigkeit, Liebe zu Wald und Flur, enges Verwachsenheit und Verständnis für die Märchenpoesie. Humperdincks musikalische Ausdrucksvermögen ist da besonders stark, wo er volkstümliche Wärme und Heiligkeit malt. Seine Übernahme von größtentils im Westen und Südwesten Deutschlands bekannten Volksmelodien geschieht sehr geschickt und gibt dem Ganzen das gemütvolle Gepräge. Daneben überwiegt dann auch reichlich Schatten: Hang zur Breite, gesteigert durch eine gewisse Kurzsichtigkeit der Thematik und die dem Märchentum feindliche dicke Polypheone des typischen Wagner-epigonens. Der ganze erste Akt ist dem auch reichlich langweilig. Der zweite bringt hübsche Volksweisen und reizvolle Chöre. Der dritte endlich ist ein prachtvolles (wenn auch sehr langes und oft recht sentimentales) lyrisches Gedicht. Hier zeigt sich der Lyriker Humperdinck von seiner besten Seite, schweigt in Klang und farbiger Vielseitigkeit bei besonderer Bevorzugung der dunklen Instrumente, der Bratschen, Celli und Hörner.

Was die Dichtung der unter dem Pseudonym Ernst Kosmer schreibenden Elsa Bernstein betrifft, so ist sie von recht merkwürdiger Kesselfrigkeit in jeder gedanklicher Verkümmung. Frauen pflegen sonst den Märchentum trefflich zu finden, diese

Beschichte von den verkannten, verstoßenen und erfrierenden Königskindern aber ist literarisch überkonstruiert, gemacht. Vom Wesen, von der Seele des Märchens ist wenig zu spüren, und der sogenannte tiefe Sinn der Handlung behindert die Musikmalerei und umgekehrt. Man wird nicht innerlich warm dabei.

Die Ausführung der Oper war aller Ehren wert. Kapellmeister Salberg hob mit dem oft vorzüglich klingenden Orchester die Märchenstimmung und förderte sie, wo sie sich zu werden beginnt, durch verständige Belebung in Rhythmus und Tempo. Das Vorspiel zum 3. Akt ward meisterlich dargeboten. Auch der Spleißordner, Julius Brischke, fand reichlich Gelegenheit, seine oft bewährte Tüchtigkeit zu erweisen. Besonders im 2. Akt. Die Langenen durften hier getrost mehr aus sich herauskommen. Im 3. Akt darf der Schöne nicht erst dann fallen, wenn diese Tatsache von den Spielern bereits als bestehend festgestellt ist. Die Soffen waren ausnahmslos in guter Verfassung. Insonderheit gilt das für die Königskinder, die auch im Spiel von herzerfreuender Natürlichkeit waren und den Partien fast alles ihr anhaftende System nahmen. Fredy Busch's Tenor glänzte wieder in hübscher, jugendlicher Farbe und Edle Bladitz's, die manchmal an Stimmkraft in den hohen Lagen nicht recht genügte, ist dafür sonst viel Weichheit, Wärme und Schmieglamkeit. Die Jones. Der vom Komponisten besonders reich ausgestattete Sänger war das Beste, was Ernst Claas bisher bei uns gesehen hat. Die Häre der Margarethe Neff hätte etwas mehr stimmliche Farbe und Charakterisierung vertragen können, was er sonst sympathisch durch ihr Freigeben von billigen Überzeugungen. Auch die kleinen Partien waren wohlbesetzt und mit Freude bereitete das geschickte und musikalische Kind, die kleine Genzert. In der Sauberkeit und Präzision der Kinderchor konnten sich die der Erwachsenen für andere Gelegenheiten ein Beispiel nehmen.

Das Haus war wieder einmal ausverkauft und bezeugte nach jedem Ausgange seine Dankbarkeit für das Werk, das trotz und trotz verdient aufgeführt zu werden; jedenfalls mit mehr Begeisterung als manches andere des stehenden Repertoires unter Opernbühne. Willibald Dmankowski.

Die Wahl von Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen.

Der Senat weist im Staatsanzeiger vom 15. Oktober...

Insbesondere wird auf § 9 der Verordnung...

Die Arbeiter aller Betriebe Danzigs...

Städterwettkampf im Ringen Berlin-Danzig.

Eine zahlreiche Ringsportgemeinde hatte sich...

Die Danziger Mannschaft ging mit wenig Aussicht...

Der Kampf im leichteren Gewicht...

Im zweiten Gang gelang es dem Berliner...

Im dritten Gang der Berliner Wert...

Konzert.

Der am Samstag von der Konzertdirektion Hans Walbow...

Eine reine Bühnensängerin ist auch der Sängerin...

Wiederum auf die Wahl... die Berliner Mannschaft...

Nachmals berichtet. Die ursprünglich für heute...

Im dem Schlichter der Kasse...

Die Leistungen aus der...

Die Kolonisation auf dem...

Ein Verein zur Bekämpfung...

Tuberkulose-Woche. Der...

Der Gesangsvorträge auf dem...

schien, und alle ihre Kleider...

Irene Trieloff.

(IV. Literar. Morgenblätter im Stadttheater.)

Irene Trieloff ist keine...

Die Danziger Arbeiter...

Veranstaltungen.

Freitag und Stadtverordneten...

Sozialdemokratischer Verein...

9. Bezirk...

1. Bezirk...

Stadtesamé vom 17. Oktober 1921.

Todesfälle: E. des Schlossers...

Heutiger Dollerstand in Danzig.

BORG advertisement with logo and contact info.

Table with exchange rates and prices for various goods.

Die vielseitige Verwendung von **MAGGI** Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 8;
man achte darauf, daß der Pfandverschluss unversehrt ist.

Ist vielfach noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art,
sondern auch Gemüse, Salate und Fleisch verleiht ein kleiner
Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack.



Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Montag, den 17. Oktober, abends 7 Uhr:
Dauerkarten B 2.

Der Better aus Dingsda

Operette in drei Akten von Hermann Haller und
Theobald Fischer. Musik von Eduard Künneke.
Szenische Gestaltung: Erich Sternck.
Musikalische Gestaltung: Ludwig Schleich.
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Dienstag, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 2. „Der
Freischütz.“ Romantische Oper.

Mittwoch, abends 7 Uhr: Dauerkarten D 2. „Die
Ahnungslinder.“ Musikmärchen in 3 Bildern.

Donnerstag, abends 7 Uhr: Dauerkarten E 2.
„Potash und Perlmutter.“ Komödie in 3 Akten.

Freitag, abends 7 Uhr: Dauerkarten A 1/2. „Die
Jüdin.“

Sonnabend, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 1. Er-
niedrigte Preise. Neu einstudiert: „Der Hermann-
Schlachter.“ Drama in 5 Aufzügen von Heinrich
von Kleist.

Wilhelm-Theater

vereint mit dem Stadttheater Zappert, Dr. Otto Neumann

Heute, Montag, den 17. Oktober,

abends 7 1/2 Uhr

Kassenschluss 6 Uhr.

„Die Prinzessin vom Nil“

Operette in 3 Akten von Viktor Holländer.

Morgen, Dienstag, d. 18. Oktober,

Stieberitz-Konzert

Mittwoch, den 19. Oktober,

abends 7 1/2 Uhr

Gästspiel des jugendl. Meld

Ernst Deutsch

am Staatstheater in Berlin.

„Der Sohn“

Drama in 5 Akten von Walter Hasenclever.

Vorverkauf im „Verenigtes Café“ Hermann-Kohlentort,
von 10 bis 12 Uhr täglich und Samstag von 10 bis 12 Uhr
an der Theaterkasse.

1924

„Libelle“

Musik, Gesang, Tanz

Senator



der neueste delikate Likör
der seinem Namen alle Ehre macht,
der Likörfabrik „Zum Palmenbaum“
Bernhard Müller
Danzig, Pfefferstadt 19-21. Gegründet 1839

Hallenkohlenbriketts und sortierte Halbkohle

Brennkohlebriketts an Heizwert erheblich überlegen, besonders
geeignet für Hausbrand und Kesselfeuerungen, markenfrei
zum Zentnerpreis von Mk. 25,- bezw. Mk. 20,- in jeder
beliebigen Menge abzugeben. (5271)

Städt. Gaswerk am Mühlpeter. Tel. 257 u. 532.

Höchste Leistung in Qualität und Preiswürdigkeit

Zigarren für jeden Geschmack in
denkbar größter Auswahl

In den Preislisten von Mk. 60 bis 14,00 das Stück bietet Ihnen

Zigarren-Schmidt

nur Hundegasse Nr. 14, gegenüber der Hauptpost

1923

Soweit der Vorrat reicht!

Danziger Blossen

Heft 1 Mk. 1.50
Heft 2 „Der Aether“ 2.50
Heft 3 „ 1.50

zu haben in der

Buchhandlung Solkswacht

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Demnächst erscheint Heft 4

Tapeten Danziger Tapetenhaus

Heilige-Geistgasse Nr. 97
Helm 1. Damm (1924) Telefon 2451



Die unübertroffene
Qualitäts-Clasette

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

am Sam. 17., 18., 21. Okt., 7.30 abends.

Gästspiel Ery Peter,

erste Schützenzahl der Staatsoper, Berlin

Dr. Paul Czanne und Herta Schlüter

„Der Sektkübel“

(Opern)

Sensationelle Besetzung von Dr. Paul Czanne:

Der Herr Alexander Moissi

Die Dame Henry Porten

Der alte Herr mit dem Prof. Einstein

Amnesie Karl Stöckel

Wiederholung A. Pfeife

Wittor 1. Junime Person

Ein anderer Theaterdirekt. 2.

Mark Orska 3.

Paul Negri 10 andere Stimmen

Leblich Der Unsichtbare

Der Fremde Die Unsichtbare

Sünnes Eine Frau

Tirpla Ein Kellner

Max Reinhardt (1924)

Ein anderer Regisseur

Ort der Handlung: Ein schwarzes, seltsamer Raum

Zeit: Immer und nie

Karten im Dramentheater, Langgasse u. d. Abendkasse.

Hausfrauen spart Gas

Warum ärgern Sie sich über die?

schlechtbrennendes Licht?

hohen Gasrechnungen!

Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher

in keinem Haushalt fehlen darf.

Vermöge dieser einfachen, praktischen und kostengünstigen

billigen Vorrichtung, welche durch jedesmalige

leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder

Gasverbraucher nicht nur in der Lage ca. 40 Prozent

was (also die Hälfte der Gasrechnung) zu sparen, sondern

er verbessert sogar bei gutem Brennen die Helligkeit

der Gaslichtes um ca. 200 Prozent.

Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen An-

erkenntnissen aus allen Kreisen vor.

Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe v. Mk. 26,-

E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorferweg 17.

Vertreter an allen Orten gesucht!

Achtung!

Zurück-Ärde, vollfett Pfund 12,- 322

Holländer Gouda, vollfett Pfund 14,- 322

Schweizer, prima Ware Pfund 22,- 322

Zürcher Käsefett Pfund 24,- 322

Wiederverkäufer billiger.

Cohn, Sömielgasse 16.

Klub-Garnituren, Klubsessel

Sofas, Chaiselongues,

Auflegematratzen

sehr preiswert. Polsterwerkstatt

H. Will, Musarengasse 9.

Reparaturen billigst.

Otto Siede Danzig

Holzmarkt 26/26.

Ausbildung von Damen und Herren in

Buchführung und (4970

Kontorarbeiten

Auch Unterricht in einzelnen Fächern, sowie stenographische

Rechnenschreiben und Systematik, Einarbeitung in

denen Berufen, Ankauf u. Lehrplan kostenlos.



Zuschneide-Schule

für Damen-, Herren- und Wäsche-Schneiderai

11-sterkurse

Weltruf! Leichtfaßlich, sicherstes System für

jeden Körperbau ohne Hilfsmittel.

Einziges Zuschneide-Schule des Ostens

für Schneiderei und Wäsche. 5231

Dr. Ed. Lippke, Langgasse 38 1.

Formul. 1:34

Marine-

Orig.-Bekleidung

blau und feldgrüne Tuche,

Jackett, Hosen usw.

tragen alle Berufe

Perig. 51a Hof, Drestalike

Bernhard Prollar, Kiel.

(1924)

Möbel-Verkauf!

Elegante eigene Speisezimmer, Schlafzimmer,

Aleiderstühle, Wäschestühle, Küchen, Tische,

Säurebische billig zu verkaufen.

C. Ottenberg, Tischlermeister,

Maujegasse 1. (5237)

Reparaturwerkstatt

Reparaturen von

Pa. ostpr. Preßtorf

höchste Heizkraft

Trockenes, gesundes und ofenartiges

Brennholz liefern ab Lager

und frei Haus.

Eintragungen in die Kundenliste zur Belieferung mit

Kohlen etc. erfolgen im Kontor.

Poggendorf 95 und Schuppen Karonwallplatz.

Killingbell & Co.,

Kohlenhandlung. (5285)